

WOZU GOTT, WENN ES DAS INTERNET GIBT?

Von digitalen Lebensräumen und virtueller Spiritualität

Karsten Müller

Worum geht es:

Smartphone, Smartwatch, Smarthome: Internet und kein Ende?

Die heutige Generation erlebt das mobile Internet als omnipräsent (Smartphone, Flatrates), als allwissend (Big Data, Google + Wikipedia) und in fast jeder Situation hilfsbereit (Apps für jede Gelegenheit). Diese permanente Präsenz wird als selbstverständlich akzeptiert und genutzt. Dadurch verändern sich Kommunikations-, Partizipations- und Welterschließungsprozesse.

Was bedeutet dieses Leben im Netz für das Individuum? Kann die Vermischung von Realität und Virtualität bereits als Transzendenz-Geschehen beschrieben werden? Ist Gott so etwas wie eine „religiöse Cloud“?

Autor:

Karsten Müller, Studienleiter
Medienbildung, RPI Kassel
karsten.mueller@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

Jahrgang 9 bis 10; BBS

Stundenumfang:

ca. 6 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- den digitalen Alltag von Jugendlichen wahrnehmen und benennen,
- das eigene digitale Nutzungsverhalten als Transformationsprozess existenzieller Lebensdimensionen wahrnehmen,
- Glaube als Transzendenzerfahrung deuten,
- in biblischen Texten dem Glaubenszeugnis als unbedingtes Vertrauen auf einen omnipräsenten Gott begegnen und ihn mit dem Vertrauen in den digitalen Lebensraum kritisch vergleichen,
- digitale Formen der Spiritualität kennenlernen und beurteilen.

Material:

Den Artikel und die umfangreichen Materialblätter finden Sie auf unserer Homepage (www.rpi-impulse.de).

Das mobile Internet stellt für die übergroße Mehrheit von Schülerinnen und Schüler eine tagtäglich real erfahrbare Präsenz dar. An diese Erfahrung soll religionspädagogisch angeknüpft werden, um Glaube als tragfähige spirituelle Beziehungsdimension zu veranschaulichen und zu überprüfen.

Die Unterrichtseinheit möchte die Entwicklung von der Nutzung des Internets als reiner Informationsbörse hin zu einem umfassenden digitalen Lebensraum bewusst machen, um darauf aufbauend und in kritischer Abgrenzung die christliche Vorstellung der „Transzendenz“ zu verdeutlichen. Die unterrichtliche Erarbeitung zeigt abschließend Wege einer „digitalen Spiritualität“ auf: Gelebter Glaube, religiöses Fragen und Suchen und die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit macht auch vor dem Internet nicht Halt.

Didaktische Umsetzung

1. Digitaler Alltag: Das Internet als Werkzeugkiste (Beobachtungen)

Der Einstieg in die Unterrichtseinheit knüpft an die Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler an: Diese schreiben jeweils zwei Lieblings-Apps auf Kärtchen, die wiederum an der Tafel gesammelt und geordnet werden. Auch Jugendliche, die kein Smartphone nutzen, können hier ihre Erfahrungen aus dem Freundeskreis notieren. Die geclusterte App-Sammlung ermöglicht ein erstes orientierendes und sensibilisierendes Gespräch über das eigene digitale Nutzungsverhalten. Die scheinbar unendliche Vielfalt des „App-Kosmos“ kann ergänzend visualisiert werden (M1).

Diese Sammlung soll, wenn möglich, in eine chronologische Reihenfolge gebracht werden, um dadurch die lückenlose Begleitung durch das mobile Internet bzw. Smartphone im Alltag zu verdeutlichen. Dies kann auch zunächst



© Bild: pixbay – Gerd Altmann

in Einzelarbeit erfolgen: Die Lernenden notieren jeweils mögliche Anwendungsbeispiele für verschiedene Apps innerhalb eines Tagesablaufes (**M2**): Ziel ist es, hier möglichst viele Applikationen aufzuführen, um die Fülle der Anwendungen zu verdeutlichen und aufzuzeigen, wie sehr die App-Entwicklung die (tatsächlichen oder wirtschaftlich gewünschten) individuellen Bedürfnisse von Nutzern berücksichtigt. Alternativ kann ein potentiell Szenario auch vorgelesen, im nachfolgenden Unterrichtsgespräch ergänzt bzw. kritisch hinterfragt werden (**M3**). Die auf dem Materialblatt farbig markierten Apps könnten auch im Sinne stärkerer Eigenbeteiligung von den Lernenden ergänzt werden.

Dass Jugendliche zumeist nur einen Bruchteil aller theoretisch zur Verfügung stehenden Apps nutzen und vereinzelt auch einen Rückzug aus der permanenten digitalen Interaktion zu beobachten ist, kann hier zum Ausdruck gebracht werden. Im Zentrum steht an dieser Stelle allerdings die den Alltag potenziell allumfassende Begleitung des Individuums durch das mobile Netz.

Um den Lernenden zu verdeutlichen, dass diese erste Analyse eines digitalen Alltags nicht nur auf spontanen Assoziationen und Ideen beruht, sondern auch wissenschaftlich auf ein deutlich höheres Datenmaterial zurückgreift, kann auf die aktuelle JIM-Studie (s. Link-Liste) verwiesen werden: Die frei zur Verfügung gestellten Grafiken können diese erste Unterrichtsphase grundlegend abschließen, indem noch einmal verdeutlicht wird, wie sehr der Umgang mit dem mobilen Internet den Alltag prägt. Bei der Arbeit mit den verschiedenen Grafiken bietet es sich methodisch an, einzelne „Items“ von der Lerngruppe schätzend selbst zu benennen, zu sortieren oder auch als Quiz in Kleingruppen vorzubereiten.

In Vorbereitung für den folgenden Lernschritt werden die Schüler in Neigungsgruppen eingeteilt: Diese sollen jeweils ein digitales Nutzungsszenario präsentieren (**M6**), um daraufhin dessen Reiz und Faszination zu diskutieren. Die Vorbereitung er-

folgt als Hausaufgabe. So können schülereigene Interessen und Kompetenzen eingebracht werden und die Lehrkraft wird in technischer Hinsicht entlastet.

2. Unendliche Weiten: Das Internet als Lebensraum (Deutungen)

Nach einer ersten Orientierung und Sensibilisierung soll der Umgang mit dem mobilen Internet nun nicht mehr nur unter dem Aspekt des „Werkzeugs“ (Tools) betrachtet werden; jetzt rückt das Internet als bewusst wahrgenommener Lebensraum ins Zentrum der Betrachtung: „Was mache ich mit dem Internet, wenn ich etwas mit „ihm“ mache? Was steckt hinter meinem digitalen Nutzungsverhalten?“

Als Einstieg in das Unterrichtsgespräch wird ein Kurzfilm präsentiert, der die Relevanz meines Nutzungsverhaltens für meine individuelle Wirklichkeitswahrnehmung verdeutlicht (**M4**).

Die Filmarbeit mündet in der Frage nach gelingendem Leben: „Was macht das Leben aus? Was gehört dazu?“ Die einzelnen Lebensbereiche werden gesammelt und in Form eines Kompasses gesichert, um später daran überprüfen zu können, ob und inwiefern die Nutzung digitaler Dienste für das Ausleben einer existenziellen Dimension eine Rolle spielt (**M5**).

Es folgt die in der Hausaufgabe vorbereitete Präsentation von beliebigen Internet-Anwendungen. In dem Auswertungsgespräch sollten die der Nutzung zugrunde liegenden Bedürfnisse herausgearbeitet werden: Das Internet bietet nicht nur Apps als kleine Alltagshelfer, sondern in dem individuellen Nutzungsverhalten vollzieht sich auch ein Transformationsprozess von Weltaneignung.

Die Ergebnisse dieser Phase werden in den zuvor erarbeiteten „Lebenskompass“ (**M5**) eingetragen, indem die Lernenden den Lebensbereichen die aus ihrer Sicht dafür bedeutsamen digitalen Anwendungen hinzufügen.

Zum Abschluss dieser zweiten Unterrichtsphase kann durchaus auf die bundesweite, bildungspolitische Relevanz des Themas hingewiesen werden, indem die Lernenden mit Blick auf das Strategiepapier der KMK die unterrichtliche Erarbeitung einem Kompetenzbereich zuordnen (**M7**) und ihre Wahl begründen.

Als Ergebnis sollte festgehalten werden, dass bei der Nutzung des mobilen Internets die Wahrnehmung der Technik in der Hintergrund tritt; vielmehr wird das Virtuelle wie selbstverständlich in den Alltag integriert und als realer Lebensraum für existentielle Bedürfnisse wahrgenommen. Das Internet wird als ein mich ständig, überall und mit scheinbar endlosem Potenzial ausgestatteter, umgebender Raum für Wirklichkeit akzeptiert und ist auch so im Bewusstsein verankert.

3. Transzendenz: Gottesbeziehung als erweiterte Realität? (Transfer)

Glaubende erleben Gott als permanentes Gegenüber: Transzendenz als Lebenshaltung

Dieses Unterrichtsergebnis kann nun in der folgenden Phase als Brücke für einen Transfer benutzt werden, um den spirituellen Gedanken der „Transzendenz“ in seiner existenziellen Bedeutung verständlich werden zu lassen.

Anknüpfend an das letzte Ergebnis soll zuerst die technische Grundlage für das mobile Internet benannt werden: Anhand eines Bildimpulses (**M8**) beschreibt und erläutert die Lerngruppe, warum der „digitalen Wirklichkeit“ ortsunabhängig und zu jeder Zeit begegnet werden kann.

In „Campino“ begegnen die Lernenden dann einem deutschen Punkrocker im Religionsunterricht, der sich bewusst ebenfalls auf eine andere Wirklichkeit einlässt: Das Arbeitsblatt bietet sowohl ein Zitat als Gesprächsimpuls, als auch einen ausführlichen Bericht über sein Gespräch über den Glauben mit einer Schulklasse (**M9**). Mit der zusätzlichen Information, dass der Musiker

